

Laibacher Zeitung.



Nr. 259.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 12, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 11. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr.,
2mal 90 fr., 3mal 1.20; fortw. jede Zeile 1mal 60 fr.,
2mal 90 fr., 3mal 1.20. Insertionsheftel jebeim. 80 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst Allerhöchstherrn Sohne, dem Kronprinzen Erzherzoge Rudolf, Allerhöchstherrn Bruder, dem Erzherzoge Karl Ludwig und Allerhöchstherrn Vetter, dem Erzherzogen Leopold und Kaiser die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten verordneten großherzoglich baden'schen Hausordens der Treue zu erteilen. (Allerh. Entschl. vom 1. November 1873.)

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Oktober d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs versehenen Ministerial-Vizefecretär des Handelsministeriums Johann Karl Ritter v. Obentraut eine Ministerial-Vizefecretärstelle im Handelsministerium und dem Ministerial-Vizefecretär des Handelsministeriums Dr. Adalbert Polmann tagfrei den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die kaiserliche Thronrede

Wurde auch in den Kronländern mit Jubel begrüßt. Worte der freudigsten Zustimmung füllen die Spalten der überwiegenden Mehrzahl der Provinz-Tagesblätter. Die selbstbewusste Klarheit, mit welcher in der Thronrede die Ziele für die Thätigkeit der eben versammelten Volksvertretung vorgezeichnet sind, hat allerorts, wohin die Worte unseres erhabenen Monarchen drangen, das Gefühl beruhigender Sicherheit hervorgerufen.

Hören wir die Journalstimmen selbst. „Grazer Zeitung“: „Durchhaucht von dem warmen Gefühl inniger Zufriedenheit mit dem Erregenen und getragen von dem Bewußtsein der großen Aufgaben, die noch zu lösen, erscheint uns die kaiserliche Ansprache, mit welcher die neue Session des Reichsrathes eröffnet worden ist. Was das Wort des Monarchen hell und klar von der ersten bis zu der letzten Sylbe erkennen läßt, es ist die erhabene Ruhe und Würde, die über die Parteien sich erhebend, die einen zur Ausdauer aufmuntert, die anderen zu weiser Besonnenheit ermahnt und selbst den wissentlich Widerstrebenden nur den Weg der Umkehr andeutet.“

„Einer Zeitung“: „Wenige Staaten Europas werden sich rühmen können, daß die Thätigkeit ihrer parlamentarischen je in so würdiger Weise eingeleitet wurde, wie die Thätigkeit des österreichischen Reichsrathes mit der gestrigen Thronrede. Mit erhebender Freude, mit berechtigtem Stolz kann jeder Österreicher auf sein Vaterland hinweisen, in welchem das Recht und die Freiheit als ihren Vollmetzer die Krone selbst besitzen.“

„Prager Abendblatt“: „Die erhebenden Worte, mit welchen gestern vom Throne herab den versammelten Vertretern des Reiches die Aufgaben des neuen, aus directen Wahlen hervorgegangenen Parlamentes nahegelegt wurden, dürften nicht verfehlen, in allen Ecken des weiten Oesterreich ein lautes, sympathisches Echo wahrzunehmen. Schlicht und prunklos, aber wahr und offen sprach da der Monarch zu den berufenen Vertrauensmännern seiner Völker, und was er sprach, das kam vom Herzen und ging wieder zum Herzen.“

„Währischer Correspondent“: „Mit gehobener Spannung sahen nicht nur die Mitglieder des Reichsrathes, sondern auch die Völker Oesterreichs dem kaiserlichen Worte entgegen. Fällt doch die Thronrede in eine Zeit, da unser Vaterland auf politischem, kirchlichem und wirtschaftlichem Gebiete mächtig bewegt ist, so daß jedes Wort des Monarchen schwerer und gewichtiger denn sonst in die Waagschale des öffentlichen Lebens fallen muß. Der hohen und ernsten Bedeutung der Gegenwart gibt denn auch die Thronrede Ausdruck. Auf zwei Lichtpunkte in dem gegenwärtigen Leben Oesterreichs weist sie vor allem mit Stolz und Genugthuung hin, auf den Fortschritt des Verfassungslebens durch die directen Reichsrathswahlen und auf das civilisatorische Werk der Weltausstellung, deren Thore fast in demselben Augenblicke geschlossen wurden, als sich die parlamentarische Arbeit öffnete. Wir begreifen es, daß durch jenen Passus der Thronrede, welcher sich auf den

Fortschritt des Verfassungslebens durch die Einführung der unmittelbaren Reichsrathswahlen bezieht, ein Ton gehobener Freude und siegesbewußter Festigkeit hindurchzieht. Klingt uns doch jedes in dieser Beziehung gesprochene Wort mit wohlthuender Wärme im Herzen nach, müssen wir doch jubelnd zugeben, daß sich in diesem Punkte die Regierung mit Millionen treuer Unterthanen im vollsten Einverständnis befindet und daß diese Thatfache nur das Gefühl harmonischer Befriedigung zur Folge haben kann.“

„Brünnener Morgenpost“: „Im Parlamentssaale und nicht außerhalb desselben haben die Interessen der Völker Oesterreichs verfochten zu werden, — dies ist der rothe Faden, der sich durch die Thronrede zieht, die, schwungvoll gehalten wie kaum eine frühere, ihre zündende Wirkung auf die Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes nicht verfehlt hat.“

Diesen inländischen Journalstimmen schließen wir die Aeußerung eines fremden Blattes an. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: „Kaiser Franz Joseph begrüßt die Vertreter seiner Völker diesseits der Leitha an einem neuen Abschnitt des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich. Die Thronrede constatirt, daß durch die unmittelbaren Wahlen die Reichsvertretung ihre Selbstständigkeit erlangt hat und der Boden geschaffen ist, auf welchem alle Parteien ihre Ansprüche und Wünsche zu vollem Ausdruck zu bringen vermögen. Auf diesem Boden mit weiser Besonnenheit weiter zu bauen, wird als die Aufgabe der neuen Reichsvertretung bezeichnet. Die in der Thronrede verheißenen Gesegentwürfe umfassen das weite Gebiet der volkswirtschaftlichen Gesetzgebung so wie die „alsbaldige“ Regulierung der Verhältnisse zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche. Mit hoher Genugthuung und berechtigter Befriedigung wird alsdann der Weltausstellung so wie der Begegnungen mit benachbarten und fremden Monarchen gedacht, wodurch die Bande der Freundschaft enger geknüpft, die Bürgschaften des Friedens gemehrt, das Ansehen des Reiches erhöht worden sei. In schwungvollen Worten wendet sich die Thronrede, indem sie ausspricht, daß Oesterreich nach wechselvollen Schicksalen und schweren Kämpfen im Innern sich verjüngend, nach außen achtungsbietend dastet und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Schranken, welche der freien Bewegung hemmend entgegenstanden, beseitigt sind, zum Schluß der großen gemeinsamen Aufgabe zu: Einigung der Völker Oesterreichs zu einem mächtigen, von den Ideen des Rechts und der Freiheit getragenen Staate. Oesterreich darf in diesem feierlichen Augenblicke überzeugt sein, daß die besten Wünsche befreundeter Völker es auf seinen neuen, hoffnungsreichen Bahnen begleiten.“

Parlamentarisches.

Unter dem Schlagworte „Miteinander — nicht gegeneinander“ lesen wir im „Neuen Fremdbl.“ einen Artikel über die Constituierung der Parteigruppen, dessen bedeutendere Stellen hier nachfolgen:

„Ein überraschend kurzer Zeitraum hat genügt, um die Situation innerhalb der Verfassungspartei, welche durch den lebhaften Charakter der vorangegangenen Wahlbewegung und durch die große Anzahl von neu in die Politik eintretenden Persönlichkeiten immerhin einigermaßen complicirt worden war, vollständig zu entwirren und die erfreulichste Klarheit zu schaffen. In dreimal vierundzwanzig Stunden war die Organisation der Verfassungspartei bereits vollzogen.“

Noch hat nicht jeder einzelne von den Abgeordneten, welche sich um das Banner der Verfassung scharen, die bestimmte Wahl der Parteigruppe getroffen, an welche er sich anschließen gedenkt. Bei dem Umstande, als in den Hauptpunkten die vollste Gleichheit der Anschauungen zwischen diesen Gruppen besteht, und als die trennenden Momente von subtiler Natur sind, läßt sich dieses Zögern und Schwanken Einzelner leicht begreifen. Daß die drei größeren Fractionen der Verfassungspartei miteinander und nicht gegeneinander auftreten werden, ist nach den ausgetauschten Erklärungen maßgebender Mitglieder selbst für den Skeptischsten außer Zweifel gestellt. Doch eben dieser Abgang entscheidender Trennungspunkte mag dem Einen und dem Anderen den Entschluß, in welchem der drei Flügel der gemeinsamen Front er sich einzureihen habe, erschweren.“

In dieser Beziehung möchten wir an eine Aeußerung erinnern, welche der Abgeordnete Herbst einfließen ließ, als er die Opportunität einer mehrfachen Klubbildung erörterte und für die Gründung eines „Klub der Linken“ sprach. In sehr richtiger und das Di-

lemma des vorläufigen Anschlusses wesentlich erleichtern-der Weise betonte nemlich der Abgeordnete Herbst, daß die von ihm verfochtene Gliederung nur eine taktische Angelegenheit, und daß eben darum der Anschluß da oder dort nicht den Charakter der Unwiderstlichkeit habe. Darin scheint uns in der That der Schwerpunkt der gegenwärtigen Situation zu liegen. Der „Klub der Linken“ ist von vornherein ohne jede Geheimthuerei, sozusagen im Tageslichte der Deffentlichkeit gegründet worden, die Einladung zum Beitritte lag für jedermann, nicht für bestimmte Adressaten auf, und der Zutritt zum constituierenden Acte stand jedermann offen, so daß es keine Scheidung zwischen „Geladenen und „Ungeladenen“ gab. Dieser öffentliche Vorgang stempelt den „Klub der Linken“ gewissermaßen zum Mutterhause der verfassungstreuen Familie, während die anderen Klubs selbstständiges Hauswesen einzelner Familiensöhne bedeuten. Mag ein Familienmitglied da oder dort seinen Anschluß genommen haben, der Rücktritt in das Mutterhaus muß ihm, wenn er den Grundsätzen der Gesamtfamilie treu geblieben ist, jederzeit offen stehen. Auch sind wir überzeugt, daß in der Folge, wenn eine größere Klärung in den Einzelverhältnissen eingetreten sein wird, so mancher der Familienjöhne von diesem natürlichen Rechte der Rückkehr Gebrauch machen wird.

Ueberhaupt dürfte der „Klub der Linken“ die numerisch stärkste Fraction des Abgeordnetenhauses vorstellen, welcher höchstens der gestern gebildete „Klub des Centrums“ an Zahl nahe kommen dürfte, falls die Ruthenen sich demselben incorporieren.

Worauf wir weiter großes Gewicht legen und was dem „Klub der Linken“ das moralische Uebergewicht über die „deutsche Fortschrittspartei“ auch dann sichern würde, wenn die große ziffermäßige Präponderanz nicht vorhanden wäre, das ist der eminent österreichische Charakter dieser Fraction, welcher in dem Anschluß der italienischen Abgeordneten aus Tirol einen berechneten Ausdruck gefunden hat. Der Fortschritt und das Streben nach solchem wird diese beiden Abtheilungen der Verfassungspartei nicht charakterisieren. Das vorläufige Programm, auf Grund dessen der „Klub der Linken“ ins Leben trat, fährt diesbezüglich eine so unzweideutige Sprache, daß niemand dem letzteren beizutreten vermochte, der in Freiheitsfragen nur irgendwie von des Zweifels Blässe angekränkt ist. Das Wort „Fortschritt“ wird mit weithin sichtbarer Schrift auch auf der Fahne zu lesen sein, die dem „Klub der Linken“ voranwehen wird. Er wird gleichfalls eine „Fortschrittpartei“, und zwar eine „österreichische Fortschrittpartei“ sein.

Nicht bei dem „Klub der Linken“ wird das zögernde Tempo in Fortschrittsfragen zu finden sein, sondern bei dem „Klub des Centrums“, welcher sich unter dem Vorsitze Eichhofs gebildet.

„Festhaltend an den Prinzipien der Verfassung und der Staatsgrundgesetze — so heißt es im Programme dieses Klubs — hat der „Klub des Centrums“ eine ruhige und maßvolle Erwägung aller parlamentarischen Verhandlungsgegenstände zum Ziele und wird es sich die Aufgabe stellen, mit den übrigen Verbindungen der Verfassungspartei in steter collegialer Verührung zu bleiben, um in wichtigen politischen Fragen eine Verständigung und Einigung der ganzen Partei zu erzielen.“

Die Situation in Ungarn

erfährt im „Pesti Naplo“ eine kritische Besprechung, in erster Linie über die Existenzberechtigung und die künftige Aufgabe der Deak-Partei. Wir entnehmen derselben folgende bedeutungsvolle Stellen:

„Die Idee, welche die Existenzbasis der Deak-Partei bildet, kann heute nicht mehr dieselbe sein, wie vor 6 bis 7 Jahren. Einen Ausgleich mit Oesterreich zu stande zu bringen, und den zu stande gebrachten Ausgleich zu wahren: hiezu constituirte sich und bestand bisher die Deak-Partei. Aber diese Basis ihrer Gründung und ihres Bestandes gehört heute nur schon der Geschichte an. Eine Erinnerung ist es, eine nicht ruhmvolle für die Vergangenheit und eine noch genug ehrenvolle für die Gegenwart: aber es ist kein solcher Zweck, der absolute Geltung hätte und die dafür gebildete Partei auch dann noch zusammenhalten würde, wenn er bereits erreicht ist und von niemandem in Frage gestellt wird. Und eine Partei, die bloß von Erinnerungen der Vergangenheit leben würde und für die Forderungen der Zukunft keinen Sinn hätte, die würde sogar auch den Bedürfnissen der Gegenwart nicht zu genügen im stande sein, die würde alsbald aufhören, ein gesunder parlamentarischer Factor zu sein und entweder in Stücke zer-

fallen oder gleich dem Einfiedler von Frohsdorf nur auf den Cultus des Ahnenruhmes beschränkt sein.

Im ganzen Bereiche des Staatslebens und in allen Regierungszweigen das Land regenerieren: das ist die Aufgabe, die der Deak-Partei ein Recht auf die Majorität gibt und die Befugnis, auch in Zukunft die Staatsregierung in ihrer Hand zu behalten. Die Fähigkeit der Nation zum Selbstregiment auszubilden, die Staatsinstitution mit vielem Freisinne zu reformieren, als es nur praktische Thunlichkeit und die ungarische Staatsidee erlaubt, und endlich die materielle Kraft des Landes in naturgemäßer Entwicklung so weit zu potenzieren, daß sie allen Anforderungen des Ausgleichs und der aus diesem hervorgegangenen Lage zu genügen im Stande sei: das sind die Aufgaben, die ihre Lösung von der Deak-Partei erwarten. Solches muß sie vollbringen. Ihr Charakter und ihre Vergangenheit, die Unvollständigkeit ihrer Werke und ihre Ideen weisen sie hiezu an; die gegenwärtige Lage des Landes aber verpflichtet sie hiezu. Dieser Verpflichtung könnte sie sich nur durch einen Selbstmord entziehen."

Das Abgeordnetenhaus nahm nach viermonatlicher Pause seine Thätigkeit wieder auf. Die Regierungsmitglieder waren vollzählig erschienen. Nach kurzen Begrüßungsworten und geschäftlichen Mittheilungen, worunter sich Zustimmungsadressen zum kirchenpolitischen Programme Deaks und Petitionen wegen Errichtung einer selbstständigen Nationalbank befinden, zeigt Präsident Bittó an, daß Koloman Tisza sein Mandat niedergelegt habe.

Franz Deak wünscht, daß das Abgeordnetenhaus seinem Bedauern über den Rücktritt Ghygys von der politischen Laufbahn protokolllarisch Ausdruck gebe. Koloman Tisza hofft, daß der Verlust kein unabwendbarer sein und die Stadt Komorn bei der Neuwahl abermals Ghygys in den Reichstag entsenden werde.

Ministerpräsident Szlavay sprach in dreiviertelstündiger Rede über die Resultate der verfloffenen Session, die durchaus nicht so geringfügig seien, als sie von gegnerischer Seite dargestellt werden. Die Missernte, die Epidemie so wie die wirtschaftliche Krise haben dem Lande schwere Wunden geschlagen; doch dürfe man dafür nicht die gegenwärtige Regierung verantwortlich machen. Das Ministerium werde Sorge tragen, durch rechtzeitige Einbringung von Gesetzesvorlagen und entsprechende Maßnahmen thunlichst Abhilfe zu treffen. Unter den letztgenannten seien die dringendsten: Die Bedeckung des 1874er Voranschlags und die Regelung der Bankfrage. Eine Reihe von Finanz-, Justiz- und Unterrichtsvorlagen sollen seinerzeit von den betreffenden Ressortministern vorgelegt werden.

Ueber die Botschaft Mac Mahons

liegen folgende Journalstimmen vor:

„Opinion Nationale“: „Dieses Schriftstück, welches der Marschall Mac Mahon, wenigstens zum größten Theile, selbst verfaßt zu haben scheint, wird, wie wir befürchten müssen, mit seiner ganz militärischen Phrasologie als eine Kriegserklärung an das allgemeine Stimmrecht, die Grundlage der Volkssouveränität, angesehen werden. Unter Naivetäten, über die man unter anderen Umständen lächeln würde, unter Widersprüchen, die sich nicht einmal hinter dem Zwischenraume von einigen Zeilen verbergen, erkennt man darin mit Bedauern einen Mann wieder, der noch gestern so uneigennützig schien und nun das Geständnis macht, er fände an dem Flitter der obersten Gewalt so viel Gefallen, daß er dieselbe wohl auf eine ziemlich lange Zeit annehmen möchte.“

Ein Feuilleton über ein — „Eingefendet“.

Daß die Kritik nirgends so sehr als auf dem Gebiete der Literatur und Kunst ihre Berechtigung hat, ist gewiß ebenso wahr, als daß sie nicht selten des Guten (oder Schlimmen) zu viel thut, weit über ihr Ziel hinauschießt und somit — sei es durch fortgesetztes unredliches Lob oder durch fortgesetzte ungerechten Tadel — das Urtheil nicht nur einzelner, unselbstständiger Geister, sondern selbst ganzer Massen auf Abwege führt, also häufig mehr im üblen, verwirrenden, als im wohlthätigen, belehrenden Sinne wirkt.

Man kann immerhin zugeben, daß die Kritik auch an Raupachs bestverleumdeten Stücke: „Der Müller und sein Kind“, einigermaßen gesündigt hat, wenigstens scheint mir in den vollgefüllten Häusern, die daselbst regelmäßig und überall, wo es gegeben wird, so gut auf Provinz als auf Residenzbühnen, erzielt, noch mehr aber in der lebhaften Theilnahme und ungekünstelten Ergriffenheit, welche uns aus den Mienen aller seiner Zuhörer entgegenblickt, ein lauter Protest wider jene, meines Wissens noch nie mit psychologischer Tiefe und literarischem Ernst begründete Richtung zu liegen, in die man neuer Zeit das Urtheil des sogenannten „gebildeten Publicums“ über dieses Stück zu drängen gewußt hat. Und darum finde ich auch in der — wenigstens etwas naiven — Erklärung, welche „mehrere Leser des „Laib. Tagblatt“ in einem „Eingefendet“ der letzten Mittwochnummer desselben abgaben, daß ihnen „die Reminiscenz an den viel verkannten und von der Kritik vielseitig verlegten Ernst Raupach in Nr. 252 des „Laib. Tagbl.“

Der schlimmste Fehler der Botschaft ist aber, daß sie die Dictatur den „gewählten Municipalitäten“, dem Wahlprinzip gegenüber aufstellt.

Während also Frankreich mit einer unerschütterlichen Ruhe und fast einhellig die Organisierung der Republik verlangt, würde man ihm mit einer Dictatur antworten. Noch hoffen wir, daß diese letzte Demüthigung dem Lande erspart werden wird, das nichts gethan hat, um sie zu verdienen. Wir begreifen die Anstifter der Prorogation, welche heute ebenso taub und so blind sind, wie gestern, als sie den monarchischen Reigen anführten, nicht, daß die Dictaturen weder votiert noch organisiert werden, sondern daß sie sich aufdrängen und mit Gewalt auferlegen.

Die Dictator-Rolle erfordert auch ein besonderes Temperament, und zum Lobe des Marschalls sei es gesagt, daß wir ihn der Aufgabe nicht für gewachsen halten. Wenn wir aber unseren wahren Eindruck wiedergeben sollen, so ist es unseres Erachtens schon zu viel, daß derselbe Mann, welcher sich geduldet hatte, indem er im Senat allein das Sicherheitsgesetz zurückwies, sich heute so geneigt zeigt, von der Nationalversammlung Ausnahmegewalten anzunehmen, und sich sogar darum bewirbt.

„Republique Française“: „Der parlamentarische Kampf hat begonnen. Wir geben unseren Freunden und Lesern an anderer Stelle das Bulletin der ersten Schlacht und machen sie darauf aufmerksam, daß sie nur Grund haben, sich zu der Wendung, welche die Dinge in der Nationalversammlung nehmen, Glück zu wünschen. Ein jeder war auf seinem Posten und ein jeder that seine Pflicht. So wird es bis ans Ende geschehen; das ist unsere feste Hoffnung, und dafür dient uns als Bürge die Einigkeit, welche unter allen Männern herrscht, die dem großen Principe der Volkssouveränität ergeben sind. Es ist wichtiger als je, daß dieser Kampf unter den Augen des aufmerksamen und in seiner Stärke ruhigen Landes mit jener Umsicht und Geduld fortgeführt werde, welche die Feinde der Republik zur Verzweiflung bringt. Mehr als je müssen wir streng gegen uns selbst sein. Keine Vorwürfe, keine Ungebuld: nur so ist der Sieg zu erringen. Unsere Feinde rechnen nur auf Störungen. Wenn alles in der bestimmten Ordnung verläuft, wird alles gut. Wir schreiben diese Zeilen für unsere Freunde von der republikanischen Demokratie der großen Städte: Lyon und Lille, Toulon und Nantes, Marseille und Bordeaux. Mögen sie auf der Huth sein vor den beiden großen Landplagen kritischer Zeiten, Agents provocateurs und den falschen Nachrichten. Unsere Vertreter wachen. Schenken wir Ihnen Vertrauen und vertrauen wir auch in den guten Stern der Republik!“

„Siecle“: „Die Botschaft wurde an den Mauern von Paris angeschlagen. Zahlreiche Gruppen blieben stehen, um sie zu lesen, und gingen dann auseinander, ohne etwas anderes als Ironie oder Ungläubigkeit an den Tag zu legen. Man hielt sich fern von den Personen, welche Bornesaussprüche herbeizuführen suchten. Die Bevölkerung von Paris misraut den Agents provocateurs, und sie hat Recht. Wir hoffen, daß in allen Theilen des Landes ein Gleiches geschehen wird.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

In der Thronrede, mit deren Feststellung sich das preussische Staatsministerium beschäftigt, wird die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe in Aussicht gestellt.

wie aus der Seele geschrieben war“, nichts wunderliches. Allein — um mit dem Herrn Verfasser der besagten Reminiscenz zu sprechen — „die Sache gewinnt ein anderes Ansehen“, wenn man es versucht, „die Erklärung aus der Erklärung zu erklären.“

Man braucht nemlich nicht sehr scharfsinnig zu sein, um sofort den hinterden Pferdesuß zu erkennen, der aus dieser Erklärung hinter durchsichtigen literarischen Weihrauchwolken hervorguckt. Unter dem Anscheine, als sei es ihnen nur um die dramatische Ehrenrettung Raupachs zu thun, wissen sich die Herren Declaranten geschickt desjenigen, was ihnen recht eigentlich am Herzen liegt, nemlich des weltbewegenden Geheimnisses zu entledigen, daß sie den Verfasser der erwähnten Reminiscenz „an seiner eigenthümlichen Schreibweise“, die er in verschiedenen Zeitungen, jüngst auch in der „Schulzeitung“ Nr. 14 (was Sie nicht sagen!), manifestiert hat“, erkannten, und daß dies niemandan derer als der „Feuilleton-Mitarbeiter“ J. Schmiedl sei! Da haben wir's! Und um ihren edlen Eifer, den tiefbeleidigten Manen Raupachs die dringend benötigte Sühne ja recht gründlich angedeihen zu lassen, ganz unzweideutig darzutun, verkünden sie der Welt noch weiter, daß besagter Herr Feuilleton-Mitarbeiter „zu Linz, Temberg und Innsbruck die Theaterkritik mit Geschick gepflegt hat“, womit sie schließlich die rührende Bitte verbinden, er möge sich derselben auch hier zuwenden, „wenn die hiesigen gediegenen Kritiker ihm hiezu Raum lassen wollen.“ Wer da noch nicht die Absicht merkt und verstimmt, der kann überhaupt nicht verstimmt werden!

Ich habe mit der Schreibweise des verhehlten und

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, daß infolge der in den letzten Tagen des October erfolgten Verhaftungen deutscher Staatsangehöriger in Cartagena und der Wegnahme deutschen Eigenthums auf dem durch ein Insurgentenschiff gekaperten spanischen Schiff „Estremadura“ die deutsche Gesandtschaft in Madrid ermächtigt wurde, das deutsche Geschwader zu den erforderlichen Maßregeln zu requirieren. Nachdem nun das Geschwader am 3. November vor Cartagena angekommen war, zeigte der deutsche Consulatsverweser die erfolgte Freilassung der Gefangenen an. Ueber die Erledigung der Eigenthumsfrage liegt noch keine Nachricht vor.

Der bayerische Finanzminister legt das Budget für die nächsten zwei Jahre vor. Die Gesamtsumme beträgt 120.878,972 fl. und das Mehrerfordernis 10.690,632 fl. Eine Steuererhöhung ist nicht nöthig. — Bei Verathung über den Antrag Böls (die Ausdehnung der Reichscompetenz auf die bürgerliche Gesetzgebung betreffend) schlägt Hauck vor, denselben als Initiativantrag im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1848 zu behandeln (gleichbedeutend mit Hinausschiebung der Angelegenheit). Böls verwahrt sich entschieden dagegen und gedenkt der größten Rücksicht, womit Baiern bisher vom Reiche behandelt wurde. Nachdem Marquardsen und Schlör gegen, sowie Rudand und Schüttlinger für den Antrag Haucks gesprochen, wird derselbe bei Namensabstimmung mit 77 gegen 74 Stimmen verworfen.

Die „Agence Havas“ meldet: „Ungeachtet gegenwärtiger Nachrichten hat das französische Ministerium nicht die Demission gegeben und verbleibt daselbe bei seinem früheren Beschlusse, sich vor der Abstimmung über die Gewaltverlängerung nicht zurückzuziehen.“

— Die „Köln. Ztg.“ will aus sicherster Quelle Bericht über die Anforderungen erhalten haben, die Mac Mahon dem rechten Centrum gegenüber in Bezug auf die ihm zu gewährenden Garantien macht. Diesen Verdicten zufolge verlangt der Marschall das Recht, die Nationalversammlung aufzulösen und das Vereinsrecht eventuell zu suspendieren; telegraphisch wurde bereits angezeigt, daß auch die Wiederherstellung des Regimes begehrt wurde, dem die Presse im Anfange des Jahres 1852 unterworfen war. Die strenge Disciplin, deren die von den verschiedensten Seiten her bearbeitete Armee bedürftig ist, ohne Maßregeln von der Natur der eben erwähnten nicht durchführbar. Ueber die Absichten des Herrn Thiers verlautet, daß er die Verathung der constitutionellen Gesetze vor allen andern Geschäften auf die Tagesordnung der Nationalversammlung bringen und gegen die politisch-militärische Dictatur des Marschalls Mac Mahon ankämpfen wolle.

Aus Havana wird gemeldet, daß der dort eingetroffene neuernannte Generalcapitän Jovellar eine Proclamation erließ, in welcher er Vertrauen verlangt und das Versprechen abgibt, daß er alle Mittel anwenden werde, um den Frieden herzustellen, den Credit zu beleben und die Lage der Sklaven im Wege der Reformen zu verbessern.

Zur Gesundheitspflege.

Der k. und k. niederöstr. Statthalterrat Dr. v. Karajan brachte im n. ö. Landes-sanitätsrath die legislative Regelung der Reinigung und Reinhaltung der fließenden Gewässer in Verbindung mit der Verwerthung der flüssigen und trockenen Abfälle von Menschen und Thieren zur Verhandlung. Dr. v. Karajan sagt in seiner Auseinandersetzung der „nicht nur in sanitärer, sondern auch in national-ökonomischer Hinsicht höchst bedeutungsvollen Angelegenheit“:

verherrlichten Herrn Schmiedl zwar nur erst eine sehr flüchtige Bekanntschaft, so ungefähr eine in das literarische übersehte „Omnibusbekenntschaft“ gemacht, allein das muß ich trotzdem gestehen, daß mir an derselben eine besonders hervorleuchtende „Eigenthümlichkeit“ — eine Eigenthümlichkeit von so charakteristischer Art, daß man aus ihr nach der Buffon'schen Bezeichnung: „Le style, c'est l'homme“, sofort auf den Schreiber schließen könnte, durchaus nicht aufgefallen ist. Was speciell mich noch jagt „Am Allerfeiertage“ betrifft, so habe ich mich insbesondere bemüht, darin mit Zuhilfenahme der schärfsten stilistischen Loupe jene gewisse „eigenthümliche Schreibweise“ zu entdecken, welche die „mehreren Leser des Tagblattes“ auf die Spur seines Verfassers gelenkt, allein — Herr J. Schmiedl wird in meiner Aufrichtigkeit wohl nichts beleidigendes finden, ich übe ja im Grunde nur eine andere Art von Kritik, freilich ohne das ihm nachgerühmte und ihm sicherlich auch eigene „Geschick“ — ich mußte meine Entdeckungsfahrt nach Eigenthümlichkeiten sehr bald, ohne auf das ersuchte Land gestoßen zu sein, wieder aufgeben. Zwar fand ich in dem Aufsatze alles nur denkbare Schöne: Formgewandtheit, Gedankenfülle, logische Gliederung, wohlmotivirte Darlegung und wie diese Schlagworte aus dem Arsenal des kritischen Handwerkes alle heißen — aber das Eine und Einzige, wornach ich suchte, die „eigenthümliche Schreibweise“, welche den Manen Raupachs diesmal so gute Dienste leistete, die fand ich nicht. Der Forscherernst jedoch, mit dem ich meiner selbstgestellten Aufgabe oblag, führte mich gleichwohl, wenn auch gerade nicht zu einer Entdeckung, so doch zu einer Hypothese, einer ziemlich be-

„Die Anlage von Städten und Dörfern ist anerkanntermaßen vorwaltend dem Laufe von Flüssen und Bächen gefolgt, eine Thatsache, der ohne Zweifel nichts anders als das Bedürfnis der Menschen nach Wasser, bei größeren Gewässern noch überdies die natürliche Mission derselben, als Verkehrsmittel zu dienen, zu Grunde liegt.

Im Laufe der Zeit ist den Flüssen und Bächen eine Nebenaufgabe zugebracht worden. Sie sind nemlich verurtheilt worden, den Unrath von Mensch und Thier, so wie überhaupt Abfälle aller Art, in sich aufzunehmen und auf den ihnen durch die Natur vorgezeichneten Wegen fortzuleiten. Bei dieser Uebung ist ein egoistischer Zug nicht zu verkennen. Fort mit der unangenehmen Last! heißt es hier, ohne Rücksicht auf diejenigen zu nehmen, die flussabwärts etwa zu Schaden kommen.

Mit der Steigerung der Bevölkerung, mit dem Heranwachsen der einzelnen Gehöfte zu Dörfern, Märkten, Städten und zu wahren Häusermeeren, mit der Entwicklung der Industrie und insbesondere gewisser Industriezweige, welche Massenabfälle liefern, ist wie natürlich die ursprüngliche Mission der Gewässer eine andere geworden. Der Neben Zweck ist zum Hauptzweck geworden und wir sind heute auf dem Standpunkte angelangt, in den kleineren Gewässern bei nichts anderes mehr zu erblicken als natürliche Unrathwege; an den größeren aber wird überdies noch deren Eigenschaft als Communications- und Motionsmittel verwerthet und geschätzt.

Die Bedeutung der Gewässer ist auf diese Weise mehr oder weniger ganz verloren gegangen. Während sie in ihrem Ursprunge noch als Trink- und Nutzwasser für Mensch und Vieh und in ihrem weiteren Verlaufe noch als Nutzwasser dienen, sind wir bei dem heutigen Stande der Dinge schon dahin gekommen, daß wir das unentbehrliche Nutzwasser sogar in unterirdischen Leitungen zuführen müssen, weil wir die natürlichen offenen Wasserläufe zu diesem Zwecke nicht mehr verwenden können. Ja noch mehr, hier und da wird vom Lande noch mehr berichtet, daß bei Feuersbrünsten der Inhalt der Bäche nicht einmal mehr zur Bändigung des verheerenden Elementes verwendet werden könne.

Bedenkt man, wie von oben nach unten die Masse des Unraths und aller erdentlichen Abfälle, die den Flüssen und Bächen zugeführt werden, sich summirt, wie durch den Fäulnisprozeß selbst, der in denselben vor sich geht, die an den Ufern und an den Sohlen liegenden und nicht minder fortgeführten zahlreichen organischen Stoffe anderer Art zu dem gleichen Prozeß einbezogen werden, dann wird die Behauptung gerechtfertigt erscheinen, daß mit dem Verlaufe der Gewässer sich die Masse der Fäulnisstoffe lawinenartig vermehrt und daß in dem organischen Zersetzungsprozesse begründet und mit demselben stets einhersehende Schädlichkeit von oben nach unten potentiell wird, bis sie endlich selbst in der Gestalt diverser Krankheiten herabzieht und unumwunden ergreift. Aber nicht bloß die gasförmigen Effluoren der hiedurch verunreinigten Gewässer sind es, die unsere Gesundheit schädigen, auch das Wasser, das wir trinken, zur Bereitung der Speisen und Getränke verwenden, wird wesentlich verändert, da die Communication der fließenden Wasser mit dem Grundwasser, welches unsere Brunnen speist, das ihrige leistet, um den Unrath, den unser Organismus ausgeschieden hat, uns wieder zuzuführen.

Kommen Hochwässer, dann wird der oft monatelang an den Ufern wie in den Niederungen deponiert gewesene Unrath durch den Strom mitgerissen und gelangt in größeren Mengen wieder mittelst des Grundwassers in unsere Brunnen. Der Einfluß des Hochwassers

auf die Qualität des Trinkwassers und auf den Organismus ist bekannt.

Ohne Zweifel sind diesem Umstande, namentlich aber der flussabwärts sich steigenden Höhe der Schädlichkeit zum größten Theil die üblen Einflüsse zuzuschreiben, die eine große Anzahl von Flüssen an jenen Stellen zutage treten läßt, wo sie nicht mehr im engen Bett mit raschem Laufe fließen, sondern sich in Niederungen verbreiten und stagnieren. Gewiß danken dieser Thatsache die sogenannten Malaria-Krankheiten, wenn auch nicht ausschließlich ihr Zustandekommen, so doch wenigstens ihre wesentlichste Förderung. Diese Verhältnisse sind alle längst bekannt, aber man ist noch nicht daran gegangen, die Sache an der Wurzel anzufassen und die Beseitigung oder die Verminderung des Uebels energisch anzubahnen.

Wie bei anderen Zweigen der öffentlichen Gesundheitspflege, bestehen Verordnungen aus allen Zeiten, welche die Reinhaltung der fließenden und stehenden Gewässer allen, die es angeht, zur Pflicht machen. Wir sehen jedoch tagtäglich zu, wie in die Bäche und Flüsse nicht nur die Schmutzwässer aller Art aus den Häusern und Fabriken eingeleitet werden, wir athmen in Orten, deren Bevölkerung nach Hunderttausenden zählt, die Luft, die so mishandelten Bächen entströmt, ja noch mehr, wir trinken sogar solches Wasser, nachdem wir uns eingebildet haben, es durch sehr bedenkliche Filter gereinigt zu haben.

Verheerende Seuchen haben uns in der jüngsten Zeit wieder auf die ungeheure Bedeutung des Miasma-bahrens hingewiesen. Es kommt noch ein weiteres höchwichtiges Moment in Betracht.

Das berührte Uebel wird von Jahr zu Jahr schlimmer und dessen Beseitigung schwieriger. Nicht nur der Umstand, daß von Jahr zu Jahr mehr Unrath an den Sohlen und Ufern der Gewässer sich ansammelt, trägt zur stätigen Verschlimmerung der Zustände bei sondern es nimmt erfahrungsgemäß der natürliche Inhalt der Gewässer von Decennium zu Decennium mehr ab, was wieder zur Folge hat, daß einerseits das Lösungsmittel des Wassers weniger, der Unrath aber absolut wie relativ mehr und andererseits die Locomotion des Wassers eine geringere wird und die Konsequenzen der Verunreinigung weit intensiver werden.

Die Erwägung dieser Momente führt nothwendig zu der Ueberzeugung, daß es hoch an der Zeit sei, zu überlegen, wie nach und nach dem stätig fortschreitenden Uebel Einhalt geboten werden könne und durch welche Mittel die Sünden von Jahrzehnten oder wohl gar von Jahrhunderten gutgemacht werden können und sollen.“

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Vom deutschen Kaiser.) Der „Deutsche Reichsanzeiger“ meldet über das Befinden Sr. Majestät des deutschen Kaisers: „Se. Majestät der Kaiser und König haben zwar Vorträge bis jetzt noch nicht wieder entgegengenommen, jedoch schon einige Regierungsgeschäfte erledigen können und steht zu erwarten, daß in kurzer Zeit das augenblickliche Unwohlsein gehoben sein wird.“ — Se. Majestät Kaiser Wilhelm hat dem Prospekt Döllinger anlässlich seines fünfzigjährigen Jubiläums als Professor den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Sterne verliehen.

— (Grazer Neuigkeiten.) Der Besitzer des Hotels „zum österreichischen Hof“ in Graz, Herr Mnau, hatte das Unglück, auf einer Jagd in Veitnis von einem Witzhüben angeschossen zu werden, er wurde ziemlich er-

sichtlich etwas mehr als bloß ungefährer, ja vielleicht wirklich von so ausgeprägt „eigenthümlicher“ Art, daß sie mir an sich schon für das Verbrechen, dessen ich mich mit meiner heutigen Causerie gegen das p. t. Vespublikum schuldig mache, Absolution erkaufen dürfte.

Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Herren Unterzeichner des fraglichen Eingefendet in der eben ange deuteten Eigenthümlichkeit den Fingerzeig erblickten, der ihnen den Verfasser des Aufsatzes „Am Allerseelentage“ offenbarte, und eben darum ist und bleibt mir dieses ganze Eingefendet ein ebenso merkwürdiges als „eigenthümliches“ Schriftstück.

Wenn jedoch die genannten Herren, deren möglicherweise ganz berechtigten Geschmach ich nicht im entferntesten anfechten will, wirklich eine so unbandige Sehnsucht nach Theaterkritiken, wie sie einst „zu Linz, Temberg und Innsbruck“ geschrieben wurden, verspüren, so kann ihnen hierin sehr leicht geholfen werden, denn es ist meine innigste Ueberzeugung, daß die „hiefigen gebiegenen Kritiker“ ihrem verschämten pousseierten Rivalen zu jeder Stunde Platz machen und ihm so viel Raum, als er nur wünschen kann, einräumen werden, fintemalen und alldieweil es durchaus nicht zu den rosigsten Beschäftigungen des menschlichen Lebens gehören soll, Recensent an einer kleinen Provinzbühne zu sein — und es nur wenige geben dürfte, die genug inneren Drang und „Geschick“ besitzen, sich den mancherlei, mitunter ganz „eigenthümlichen“ Fährlichkeiten und Verdrießlichkeiten eines so dornenvollen Amtes leichtes Muthes auszusetzen. Dixi.

R. Sp.

hebt, und zwar auch an beiden Augen verlegt. — Am 31. October kamen im Stadtbezirke Graz 9 Blatternkrankungen und 1 Todesfall infolge dieser Krankheit vor; am 1. November 5 Erkrankungen und 4 Todesfälle; am 2. d. 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle; am 3. d. 8 Erkrankungen und 1 Todesfall; am 4. d. 6 Erkrankungen und 1 Todesfall; am 5. d. 5 Erkrankungen und am 6. d. nur mehr 1 Erkrankung. Am 5. und 6. ist kein Todesfall infolge dieser Krankheit angezeigt.

— (Raubmord.) Die Eheleute Josef und Maria Färbaß in Slomdorf, Bezirk Pettau, wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. d. in ihrem Hause auf eine gräßliche Weise ermordet und beraubt. Was an den Sachen fehlt, kann nicht genau festgestellt werden, muthmaßlich Sparkassenbücheln, Hundertnoten, ein Doppelgewehr, ein Mantel, ein Burnus und ein langer Pelz. Dagegen blieb zurück ein fremder kurzer schwarzer Pelz, wie solche in der Umgegend von Luttenberg und am Murboden getragen werden, dann ein Schnappmesser mit weißer Hornschale. Die Thäter, welche genaue Localkenntnis haben mußten, scheinen auch Verletzungen beim Widerstande erhalten zu haben. Sämmtliche Sicherheitsbehörden werden ersucht, diesem grausamen Falle ihre volle Aufmerksamkeit beständig zuzuwenden, insbesondere auf Sparkassenbücheln und großen Noten ein sorgfältiges Augenmerk zu haben, ob solche nicht durch Blut oder Fett verunreinigt sind. Der Verdacht fällt auf zwei fremde Viehhändler, welche in der bezeichneten Nacht bei den Eratordeten gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Locales.

Mittheilungen

aus dem Jahresberichte des Landesforstinspektors für Krain pro 1872.

(Fortsetzung.)

Der geographischen Lage nach fällt Krain an die Grenze der kältern und wärmern gemäßigten Zone, wo die Schneegrenze unter etwa 7800' beginnt. Und wie schon diese Grenzlage es erklärt macht, finden wir auch thatsächlich die klimatischen Extreme bei geringer Entfernung der Orte, die man da ins Auge fassen mag, weit auseinander liegend, wenige Meilen unterhalb dem ewigen Schnee der Alpen begegnet man im Wippachthale dem Frühlinge — im Winter. Im Birnbaumeralde und auf dem Ransos wächst noch das Eis, während 100 Fuß abwärts im Thale schon Kirschen und Aprikosen blühen und die Rebe treibt. Doch lauert eine schwere Gefahr über der frühen Entfaltung; plötzlich braust die Bora herab von den schneeigen Höhen, über die kahlen Felslehnen, welche vom Rand der Forste noch weit hinab sich ausbreiten, zerstörend fällt sie ins Thal, und hält es wieder, ob auch nur für Tage oder Stunden in winterliche Erstarrung. Mancher reicher Fruchtansatz ist zerstört.

Wenn wir gleich mit der Bora als einer Kalamität rechnen müssen, welche auch ohne der unglückseligen Entwaldung der adriatischen Küstenstriche bestände (weil die Ausgleichung der gewaltig ungleichen Luftströme über dem Binnenlande und dem Meere sie erzeugt), so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß ihr localer Anprall durch die Entholzungen verschärft wurde, — daß in dem berührten speciellen Falle die Wucht der Bora in ihrem Zuge über die stärker erwärmten kahlen Gefelse sich steigert, daß eine engere Verbindung von Wald und Kulturland sie mildern würde.

Wenn wir in Krain überhaupt einem raschen Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht, auch mehr oder weniger grellen Uebergänge zwischen den einzelnen Jahreszeiten begegnen, so mag dies wohl gütentheils in der Enge, tiefen Eingekerkertenheit und dem starken Gefälle der Thäler, in dem Herüberwirken eines gewissermaßen selbständigen Bergklimas (aus Oberkrain) in die der Küste und ihren klimatischen Eigenthümlichkeiten sich nähernden südlichen Landestheile seinen Grund haben; — allein örtlich ist dies doch unverkennbar auf die Entwaldung herbeigeführt. So auf dem Karste.

Es ist bekannt, wie die Bewaldung in Bezug auf die Wärmevertheilung sich äußert: sie erniedrigt die Temperatur des Tages und erhöht jene der Nacht, sie ermäßigt die Sommerwärme und vermindert die Winterkälte, gleichzeitig die Uebergänge mildernd, was in Bezug auf die Annehmlichkeit des Klimas nicht minder ins Gewicht fällt; als es von Bedeutung für die Feldwirtschaft ist, die unter rapiden Temperaturwechseln empfindlich leidet.

Auf dem Karste sind Missernten, die in ähnlicher Weise sich erklären lassen, häufiger als irgend sonst wo in Krain. In einem Lande, wo die Feldwirtschaft so ausgedehnte Flächen einzunehmen bemüht ist, die ihr vermöge der Höhenlage eingetragt nicht mehr zusagen, gewinnt der Wald als Wärmeregulator eine hohe Bedeutung. Wir sind es weiter gewohnt, die Reinheit der Waldbluft zu preisen, waldige Gebirgsgegenden als gesund zu bezeichnen, Wäldern oder Baumgruppen desinfectierende Wirkungen auf schädliche Miasmen zuzuschreiben, ohne daß es bisher gelungen wäre, wissenschaftlich festzustellen, wie dieser doch einmal nicht wegzuleugnende Einfluß des Waldes auf die Zusammensetzung der Luft entspringe und wie jene Läuterung sich vollziehe. Genug an dem, auch diese Wohlthat des Waldes empfinden wir, und besonders hoch schlägt sie der Großstädter an. — Der denkwürdige Kampf um den Wienerwald und gegen seine Mishandlung wäre niemals so heiß entbrannt, bestünde nicht unleugbar ein solcher Einfluß.

gründeten Hypothese, die sogar etwas von der gewünschten Eigenthümlichkeit an sich hat. In der „Neuen fr. Presse“ vom 31. v. M. unter der Rubrik „Theater- und Kunstnachrichten“ kommt nemlich eine kurze Besprechung des Raupach'schen Stückes „Der Müller und sein Kind“ vor, und ich glaube nun mit einiger Sicherheit in den mehrerwähnten Reminiscenzen, eine gewisse geistige Anlehnung an diese, im Grunde die gleiche Tendenz verfolgende Besprechung entdecken zu haben. Darin liegt allerdings nichts, was dem ureigenen Verdienste des Autors der Reminiscenzen nahe treten könnte, denn am Ende gehört auch das geistige Leben der Menschen dem Naturgesetze der Befruchtung; allein die Wahlverwandtschaft, welche zwischen der folgenden wörtlich citirten Auslassung der „Neuen Freien Presse“: „Sämmtliche Theater Wiens und wohl auch die meisten deutschen Bühnen in Oesterreich rüsten in diesem Augenblicke zur Aufführung der Raupach'schen Schauerkomödie „der Müller und sein Kind“, die bei uns seit nahezu einem halben Jahrhundert als integrierender Bestandtheil der Allerseelentage angesehen wird“ und den ebenfalls wörtlich citirten nachfolgenden Schlüsselsätzen des Schmiedl'schen Aufsatzes: „Vor ich schließe muß ich constatieren, daß sämtliche Theater Wiens und die meisten Bühnen Oesterreichs und Deutschlands am Allerseelentage den „Müller und sein Kind“ über die Bühne schreiten lassen. Dieses Schauerdrama wird seit bald einem Vierteljahrhundert als integrierender Bestandtheil der Allerseelentage angesehen“ zutage tritt, ist doch

Dr. von Bettenhofer in München legt den Wäldern sogar eine abwehrende (also wohl desinficierende) Wirkung in Cholera-Epidemien bei, in welcher Richtung die eingehenden Erhebungen wohl überall gepflogen werden sollen.

Was die atmosphärischen Niederschläge belangt, ist wohl vor allem zu beachten, daß Krain in die Aequinoctialregenzone fällt, deren Charakter in Innerkrain scharf ausgesprochen ist. Hier fällt die größte Regenmenge im Vorfrühling und Herbst, die Vertheilung derselben ist also der Bodenkultur ungünstig, die besuchenden Regen während der Wachstumsperiode sind seltener, wenn sie eintreten aber oft heftig und dann von deterritorierender Wirkung. — Hiedurch gewinnt die örtlich niederschlagende Bewaldung, die Erhaltung kräftiger Holzbestände an den Bergabhängen an Bedeutung und Werth.

Der örtlich niederschlagmehrende Einfluß der Wälder, wenngleich bei dem Mangel geeigneter Beobachtungsstationen wissenschaftlich noch nicht nachgewiesen, wird doch allgemein als bestehend anerkannt. Besonders beachtenswerth ist hierin der Wald im hohen Gebirge; in der über ihm schwebenden kältern Luftschichte wird die tief gehende wasserschwere Wolke zur Entladung gezwungen, — und eine solche Berührung erfolgt hier um so öfter, je mehr die Terrainform mechanisch das Aufsteigen des Gewölkes bewirkt.

Also auch dies ein Wink, den Wald der Hochlagen ganz besonders in Schutz zu nehmen.
(Fortsetzung folgt.)

— (Parlamentarische S.) „Slov. Narod“ meldet, daß die Herren Reichsrathsabgeordneten Rabergoj, Pfeifer, Razlag und Woschnjak, drei Abgeordnete aus Dalmatien und Bitezich aus Istrien einen eigenen Klub bilden werden, welcher in nationalen und confessionellen Fragen unabhängig von dem conservativen Klub vorgehen will. — Der Abgeordnete Herr Dr. Schaffer und Consorten legten Protest ein gegen die Aufnahme juristischer Personen in die Wählerliste des Großgrundbesitzes in Istrien.

— (Für arme Schulkinder.) Das Wohlthätigkeitscomité des katholischen Vereines für Krain war bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne mehrerer hiesiger Menschenfreunde bisher in der angenehmen Lage, alljährlich 80 bis 100 armen Schulkindern beiderlei Geschlechtes die dringend notwendige Winterkleidung anzuschaffen. Das genannte Comité, welches sich der gefälligen Mitwirkung einiger edlen Frauen erfreut, erließ an alle Wohlthäter und Kinderfreunde einen Aufruf mit der Bitte, zur Erreichung dieses Zweckes auch für den bevorstehenden Winter ihre milde Hand öffnen und die milden Spenden in Geld oder Kleidungsstücken entweder an das Comité (im Wirtenschau Hause am St. Jakobspfad) oder an den Vereinsobmann, Herrn Dr. Costa (Rann 192), gelangen zu lassen.

— (Der evangelische Frauenverein) hält kommenden Sonntag um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung ab.

— (Feuerwehr.) Herr Josef Strzelba hat zur Deckung der Kosten der neuen Schubleiter 5 fl. gespendet und Herr Johann Oswald ist als beiträgendes Mitglied mit jährlichen 5 fl. der Feuerwehr beigetreten.

— (Die freiwillige Feuerwehr) lieferte am 9. d. den Nachweis, daß die reichlichen Spenden nicht zwecklos geflossen, sondern zur Anschaffung notwendiger Requisiten — einer neuen Steigleiter sammt Vordergestell und 1000 Schuh Schläuche — verwendet wurden und in nächster Zeit zur Beistellung einer dritten Spritze werden verwendet werden. Die am 9. d. stattgefundene Schauübung verlief exact; es gewährte den zahlreichen Zuschauern ein prächtiges Bild, 9 Steiger in der Front des Rathhauses emporklettern zu sehen. Die neue verschiebbare Leiter entspricht vollkommen und die Spritzenübung ließ nichts zu wünschen übrig; aus zwei Spritzen wurde das Wasser in einen Schlauch gesaugt und damit ein riesiger Strahl erzeugt. Zum Schlusse der Uebung arbeiteten sämtliche Spritzen.

— (Vereinswesen.) An der letzten Versammlung der Aerzte Krains nahmen 26 Aerzte theil. Die

Confereration und Debatte war eine sehr lebhaft, in erster Linie über die Frage betreffend die künftige Stellung der Wundärzte.

— (Irrenhausfiliale.) Heute vollzieht sich die Ueberführung eines Theiles der Geisteskranken aus der Irrenabtheilung des Civilspitales in das im hiesigen Zwangsarbeitsause adaptierte Filiale der Irrenanstalt.

— (Fräulein Erlesbeck), die geschätzte Primadonna unserer vorjährigen Oper, erwarb sich in gleicher Eigenschaft am Landestheater in Agram in dieser Saison den lauten Beifall des Publicums. „Sachs's Theaterbericht“ hebt hervor, daß Fräulein Erlesbeck eifrig bemüht ist, des kroatischen Textes mächtig zu werden und hierüber in den ersten Debuts bereits glänzende Proben bestand.

— (Theaterbericht vom 10. d.) Offenbach componierte sein „Pariser Leben“ in heiterer Zeit, er schmückte es mit lebendigen Farben; heute saßen wir ein „Pariser Leben“, auf welchem fünf Milliarden Francs und politische Zersahrenheit lasten, d. h. wir sahen kein Leben. Den größten Genuß hatte das Auge an den eleganten Toiletten der Damen Fräulein Möller (Baronin), Rosenberg (Metella), Solwey (Pauline) und Frau Göttich (Madame Verbure). Einige lebhaft Farben trugen nur die Leistungen des Fräulein Rosenberg, der Frau Roset (Dulcimer-Karabec) und des Herrn Köhler (von Gondremar); alles übrige war matt und befriedigte das gut besuchte Haus nicht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)
Wien, 10. November. Abgeordnetenhaus. Der in der letzten Session ausgearbeitete Geschäftsordnungsentwurf wurde provisorisch angenommen; bei der sodann vorgenommenen Präsidentenwahl wird Nechbauer mit 205 von 286 Stimmen zum Präsidenten gewählt. In der Antrittsrede dankt Nechbauer für das ehrende Vertrauen, verspricht größte Redefreiheit, strengste Gewissenhaftigkeit und Unabhängigkeit nach jeder Seite hin bewahren zu wollen; berührt die großen zu lösenden Aufgaben, namentlich bezüglich der Wirthschaftskrise und der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche; betont die Nothwendigkeit, bei letzterer die volle Staatsouveränität zu wahren; spricht die begründete Hoffnung aus, daß es gelingen werde, das Werk, auf welches der Kaiser in der Thronrede hingewiesen, nemlich die Einigung aller österreichischen Völker zu einem Rechts- und Freiheitsstaate, zu vollziehen, und schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus begeistert einstimmte. Zu Vizepräsidenten wurden Vidulich und Willersdorff gewählt. — Der Antrag Herbst' auf Verantwortung der Thronrede durch eine Adresse wurde angenommen.

Berlin, 10. Nov. Marschall Noou wurde vom Präsidium des Staatsministeriums entbunden und Fürst Bismarck zum Präsidenten, Kamphausen zum Vizepräsidenten desselben ernannt.

Paris, 10. November. Die Fünfzehner-Commission nahm mit 13 gegen 2 Stimmen im Prinzip die Executivgewalt-Verlängerung an und anerkannte der Nationalversammlung das Recht, dem Chef der Executivgewalt eine längere Dauer als ihre eigene einzuräumen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. November.
Papier-Rente 68.—. — Silber-Rente 72.90. — 1860er Staats-Anlehen 100.—. — Bank-Actien 923.—. — Credit-Actien 206.—. — London 115.—. — Silber 109.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 9.20.

Das Postdampfschiff „Silefia“, Capitän Hebiß, ging am 5. November via Southampton nach Newyork ab.

Börsebericht. Wien, 8. November. Die Speculationswerthe waren mit wenigen Ausnahmen, zu welchen Bankverein und die Actien der beiden größten Baugesellschaften zählen, etwas schwächer als gestern, ohne daß ein forcirtes Ausgebot eingetreten wäre. Dagegen war heute in Anlagewerthen viel Ware am Plage. Dies gilt gleichmäßig von den schweren Schrankenpapieren wie Dampfschiff- und Escompteactien und von Bahnen. Es scheint, daß auf diesem Gebiete der in Frankfurt gefallene Kurs zu Arbitragen einladet.

		Geld	Ware			Geld	Ware
Rente	Februar	67.65	67.85	Depositenbank		61.50	62.50
	Februar	67.50	67.60		Escompteanstalt	850.—	870.—
	Jänner	72.50	72.60		Francs-Bank	37.—	38.—
	April	72.50	72.60		Handelsbank	70.—	70.50
Silberrente	1859	275.—	280.—	Länderbankverein		—	—
	1854	92.50	93.—		Nationalbank	938.—	940.—
	1860	99.50	100.—		Deferr. allg. Bank	32.50	33.50
	1860 zu 100 fl.	107.—	107.50		Deferr. Bankgesellschaft	200.—	202.—
Donau-Pfandbriefe	1864	133.50	134.—	Unionbank		112.50	113.—
		116.50	117.—		Bereinsbank	26.50	27.—
	Böhmen	93.50	94.—		Verkehrsbank	111.—	112.—
	Galizien	74.—	75.—	Actien von Transport-Unternehmungen.			
Siedebürger	Grundentlastung	73.—	74.—	Alföld-Bahn		—	—
	Grundentlastung	75.—	75.75		Karl-Ludwig-Bahn	200.—	201.—
	Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97.—		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	505.—	508.—
	Ung. Eisenbahn-Anl.	93.—	93.50		Elisabeth-Westbahn	211.—	212.—
Ung. Prämien-Anl.		78.—	78.50	Elisabeth-Bahn (Kinz-Pudweiser Strade)		—	—
		85.25	85.75		Ferdinand-Nordbahn	2000.—	2010.—
	Wiener Communal-Anlehen	85.25	85.75		Kranz-Joseph-Bahn	208.—	207.—
					Leimb.-Gyren.-Jassy-Bahn	136.—	137.—
Actien von Banken.				Kloß-Gesellsch.		442.—	445.—
Anglo-Bank		131.—	131.50		Deferr. Nordwestbahn	192.—	193.—
	Bankverein	60.—	62.—	Actien von Transport-Unternehmungen.			
	Bodencreditanstalt	203.—	204.—	Alföld-Bahn		—	—
	Creditanstalt	113.—	113.50		Karl-Ludwig-Bahn	200.—	201.—
Creditanstalt, ungar.					Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	505.—	508.—
					Elisabeth-Westbahn	211.—	212.—
					Elisabeth-Bahn (Kinz-Pudweiser Strade)	—	—
Creditanstalt, ungar.					Ferdinand-Nordbahn	2000.—	2010.—
					Kranz-Joseph-Bahn	208.—	207.—
					Leimb.-Gyren.-Jassy-Bahn	136.—	137.—
					Kloß-Gesellsch.	442.—	445.—
Creditanstalt, ungar.					Deferr. Nordwestbahn	192.—	193.—

Wien, 10. November. 2 Uhr. Schlußkurs: Credit 206, Anglo 128 1/2, Union 113 1/2, Francobank 37 1/2, Handelsbank 71, Vereinsbank 28, Hypothekendarlehen 19, allgemeine Baugesellschaft 73, Wiener Baubank 99 1/2, Unionbank 58, Wechselbank 18 1/2, Brigittenauer 22, Staatsbahn 321, Lombarden 157 1/2, Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1868 und der kais. Verordnung v. 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 31. October 1873: Banknoten-Umlauf: 369,551,240 fl. Bedeutung: Metallschatz 144,632,468 fl. 93 fr. In Metall zahlbare Wechsel 4,318,493 fl. 83 fr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,306,199 fl. — Escompte: 187 Mill. 693,859 fl. 68 fr. Darlehen 58,167,000 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 1,058,044 fl. 71 fr. fl. 6,422,000— eingelöste und börsemäßig angekaufte Pfandbriefe: a 66%, Berg 4,281,333 fl. 33 fr. Zusammen 401,457,400 fl. 48 fr.

Angekommene Fremde.

Am 9. November.
Stadt Wien. Lui, Privatier, f. Tochter, Gottschee. — Vichler, Privatier, Sessana. — Popovic, k. k. Finanz-Commissar, Agram.
Hotel Elephant. Tomšić B. und Tomšić J., Al. Fejzić, — Giliardini, Handelsm., f. Frau; Derofa f. Frau; Gorič, Rentier; Lissel, Privatier, und Heß, Trieste. — Ploj, Holzfabrikant, Kremnitz. — Szeimot, Odessa. — Bodnitscher, Kattorvina; Heller, Kfm., und Prodnigg, Graz. — Vicić, Capo d'Istria. — Einslein, München. — Einslein, Buchan. — Pongrac, Privatier, Wien. — Wallerstein, Kfm., Fürtb. — Albler, Bankunternehmer, Linz. — Priester, Großhändler, Agram.
Hotel Europa. Stipel, Pädagog, Wien.
Sternwarte. Jerić, penf. Pfarrer, Kroatina.
Kaiser von Oesterreich. Dr. Gaspar, Ungarn. — Media, Lehrer, Senofetich.
Möhren. Kojancić, Nabresina. — Setine, Kfm., Sago. — Remeny, Privatier, Pest. — Kellner, Sago. — Pol. — Agram. — Dolinar, Sorenjabas. — Dravasken, Artillerie-Feuerwerker, Laibach.
Baltischer Hof. Gulik, Sessana. — Lončarić, Finanz- — Krasan, f. l. Professor, Krainburg.

Lottoziehung vom 8. November.
Triest: 59 57 35 3 58.

Theater.

Heute: Der Waffenschmied von Worms. Romisch Oper in 3 Aufzügen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag	Wetter
10.	6 U. Mg.	737.88	+ 7.3	Windstill	Nebel	7.40
2.	„ N.	735.86	+ 9.4	D. schwach	ganzen Tag Regen	—
10.	„ Ab.	736.53	+ 7.0	D. stark	Regen	—
Morgens Nebel, den ganzen Tag sehr trüb, abends nach 7 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 7.9°, um 3° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Dankfagung.

Die Gefertigten fühlen sich verpflichtet, für die herzlichsten Beweise der innigsten Theilnahme während der Krankheit ihres nun in Gott ruhenden Vaters, resp. Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

Josef Bhuber,

f. l. jub. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-raths, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, so wie auch für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhstätte alten Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank auszusprechen.
Laibach, am 10. November 1873.

Die trauernde Familie.

		Geld	Ware			Geld	Ware
Südbahn à 3%		111.—	111.25	Privatlose.		165.50	166.50
		95.70	95.90		Credit-L.	12.50	13.—
		226.—	228.—		Rudolfs-L.	96.75	97.—
		—	63.—		Wesfel.	97.—	97.75
Südbahn, 5%		—	—	Angsbürg.		56.50	56.8
		—	—		Frankfurt	114.80	115.—
		—	—		Hamburg	45.30	45.4
		—	—		London	—	—
Südbahn, Bonds		—	—	Paris		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Ung. Dsbahn		—	—	Seldforten.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Baugesellschaften.		—	—	Ducaten		5 fl. 46 fr.	5 fl. 47 fr.
		—	—			9 " 17 "	9 " 18 "
		—	—		Napoleonsd'or	1 " 72 "	1 " 73 "
		—	—		Preuß. Kassenscheine	109 " 50 "	109 " 51 "
Pfandbriefe.		—	—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Allg. österr. Baugesellschaft		73.25	73.75	Privatnotierung:		89.50	90.50
		98.25	98.75			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Wiener Baugesellschaft		—	—	Seldforten.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Allg. österr. Bodencredit		95.—	96.—	Ducaten		5 fl. 46 fr.	5 fl. 47 fr.
		—	—			9 " 17 "	9 " 18 "
		—	—		Napoleonsd'or	1 " 72 "	1 " 73 "
		—	—		Preuß. Kassenscheine	109 " 50 "	109 " 51 "
Nationalbank d. B.		91.65	91.80	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Ung. Bodencredit		—	81.50	Privatnotierung:		89.50	90.50
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Prioritäten.		—	—	Seldforten.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Elisabeth-B. 1. Em.		94.—	94.50	Ducaten		5 fl. 46 fr.	5 fl. 47 fr.
		104.50	105.—			9 " 17 "	9 " 18 "
		104.—	104.20		Napoleonsd'or	1 " 72 "	1 " 73 "
		—	—		Preuß. Kassenscheine	109 " 50 "	109 " 51 "
Karl-Ludwig-B., 1. Em.		—	—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Deferr. Nordwest-B.		100.75	101.50	Privatnotierung:		89.50	90.50
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Siebenbürger		—	83.—	Seldforten.		—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—
Staatsbahn		137.—	137.50	Privatnotierung:		89.50	90.50
		—	—			—	—
		—	—			—	—
		—	—			—	—